

ALCHORNEA LATIFOLIA.

DIOECIA MONADELPHIA.

ALCHORNEA.

Männliche Blume. Der Kelch 2- bis 5-theilig. Die Blumenkrone fehlend. Staubgefäße 8, an der Basis der Staubfäden in einen Ring verwachsen.

Weibliche Blume. Der Kelch 3- bis 5-zählig. Der Fruchtknoten 2-lappig, 2-fächrig, mit 1-eyigen Fächern. Der Griffel tief 2-spaltig. Narben 2. Die Springfrucht 2-gehäusig, beerenartig.

Alchornea latifolia mit breit-eyrunden, schwach-herzförmigen, zugespitzten, weitläufig-sägenartigen Blättern und blattachsel- und gipfelständigen, ästigen, geknauelten männlichen Ähren. (A foliis lato-ovatis leviter cordatis acuminatis remote serratis, spicis masculis axillaribus terminalibusque ramosis glomeratis.)

Alchornea latifolia. Swartz Prodr. p. 98. Flor. ind. occid. II. p. 1154. Linn. Spec. plant. ed. Willd. T. IV. p. 867. Spreng. Syst. veg. Vol. III. p. 64. Poir. enc. bot. suppl. Vol. IV. p. 542. Adr. de Juss. Euphorb. gen. p. 42 et 68. t. 13.

Breitblättrige Alchornie.

Wächst im südlichen Theile von Jamaica auf hohen Bergen und in Guiana.

Blühet — — — — — ♀.

Der Stamm aufrecht, mit dem vielästigen Wipfel einen ungefähr zwanzig Fuß hohen Baum darstellend. Die Aste wagerecht ausgebreitet oder niedergebogen, stielrund, fast warzig: die jüngern glatt.

Die Blätter wechselsweisstehend, lang gestielt, breit-eyrund, schwach-herzförmig, mehr oder weniger zugespitzt, weitläufig-sägenartig, mit stumpfen Sägezähnen, kahl, an der Basis dreynervig, übrigens gerippt-adrig: die untern sieben bis acht, die obern drey bis vier, die obersten nur zwey Zoll lang. Die Blattstiele stielrund, kahl. Die Aferblätter einzeln, tutenartig, kurz, abgestutzt.

Die Blumen zweyhäusig, sitzend, ährenständig.

Die Ähren verschieden nach der Verschiedenheit des Geschlechts: die männlichen blattachsel- und gipfelständig, ästig, unterbrochen-geknauelt, mit meist vierblumigen, wechselsweisstehenden Knauern, sechs bis zehn Zoll lang. Die weiblichen meist seitenständig, schlaff, fast hangend, einfach, mit einzelnen sehr entferntstehenden Blumen.

Die männliche Blume.

Der Kelch. Eine einblättrige, zwey- bis viertheilige, abfallende Blüthendecke, mit rautenartig-eyrunden, mehr oder weniger breiten, mehr oder weniger vertieften, etwas spitzigen Zipfeln.

Die Blumenkrone fehlend.

Die Staubgefäße. Staubfäden acht, kurz, an der Basis in einen Ring verwachsen. Die Staubkölbchen länglich, zweyfächrig, aufrecht, am Rücken mit den Staubfäden der Länge nach verwachsen, fast von der Höhe des Kelches.

Die weibliche Blume.

Der Kelch einblättrig, drey- bis fünfzählig, mit spitzigen Zähnen.

Die Blumenkrone fehlend.

Der Stempel. Der Fruchtknoten überständig, zweylappig, zweyfächrig, mit eineyigen Fächern. Der Griffel tief zweyspaltig. Narben zwey, einfach.

Die Fruchthülle. Eine zweyhäusige, beerenartige Springfrucht.

Die Samen. Ein einziger in jedem Gehäuse, länglich *).

Früher kannte man nur die hier beschriebene und abgebildete Art der Gattung *Alchornea*, welche Solander nach dem Engländer Alchorne benannte; Adrian Jussieu aber hat in seiner Schrift: *De Euphorbiacearum generibus medicisque earundem viribus tentamen* p. 42., noch vier Arten hinzugebracht. Mit vollem Rechte zieht derselbe die von Humboldt und Bonpland an dem sandigen Ufer des Orinoco entdeckte Pflanze, welche von diesen berühmten Rei-

*) Ich habe diese Beschreibung theils nach eigener Untersuchung, theils nach dem, was Swartz und Jussieu in den angeführten Werken über diese Pflanze sagen, entworfen.

senden *Hermesia castaneifolia* genannt wurde, mit zur Gattung *Alchornea*; und dieß wäre dann die zweyte Art, die — wenn gleich unter einem andern Namen — wirklich beschrieben worden ist. Hierzu kommen nun noch drey unbeschriebene Arten, von denen eine, aus Brasilien herkommende, in dem Museum zu Paris sich befindet, und zwey, welche Senegal und Guiana zum Vaterlande haben, und im Jussieu'schen Herbarium enthalten sind, so, daß die Gattung nun schon aus fünf Arten besteht.

Von der *Alchornea latifolia*, welche Olof Swartz in dem südlichen Theile von Jamaica fand, und im Jahre 1788 (*Prodr. Fl. Ind. occ. p. 98.*) bekannt machte, leitet man die Alcornocorinde, *Cortex Alcornoco*, her, indessen kommt diese Rinde im Handel etwas verschieden vor, so, daß sie wohl von mehreren Gewächsen gesammelt werden mag. Ganz neuerlich behauptet Virey (*Journ. de pharm. 1826. Sept. p. 479.*) daß sie nicht von *Alchornea latifolia* komme, sondern von *Bowdichia virgilioides* Humb. Bonpl. et Kunth. Bey der Beschreibung dieses Gewächses kommt aber kein Wort vor, welches für das Sammeln der Alcornocorinde von demselben spricht, wenn gleich als Synonym „Alcornoco incollarum“ mit aufgeführt ist. Dieß giebt indeß keinen Beweis für die Abstammung der im Handel vorkommenden Rinde von diesem Gewächs; denn sonst müßte ganz aus demselben Grunde das Tacamahac von *Icica Tacamahaca* HBK und *Copaifera Jacquinii* Desf., der Copal von *Elaphrium excelsum* HBK, und das Carannaharz von *Elaphrium Caranna* HBK und *Icica Caranna* HBK hergeleitet werden. Es ist vielleicht möglich, daß die Alcornocorinde von *Bowdichia virgilioides* auch mit gesammelt werden mag, da mehrere Sorten im Handel vorkommen; aber deshalb läßt sich dies noch nicht mit Gewißheit sagen, und noch weniger, daß sie allein von diesem Gewächs und gar nicht von *Alchornea latifolia* kommen solle.

Die echte Alcornocorinde kommt in großen, zwey bis fünf Linien dicken, rinnenförmigen Stücken vor, an denen sich zuweilen noch die Oberhaut findet, welche aus dem Birkenweißem mehr oder weniger ins Braune fällt. Unter ihr liegt die eigentliche Rindensubstanz, der dickere Theil der ganzen Rinde, welche nach Außen unregelmäßig zerrissen, nicht selten fast korkartig und rostbraun, im Bruche nach Innen aber körnig, matt und kastanienbraun ist, und tiefer hinein etwas blasser wird, wobey sie sich in ein grauliches Rostbraun zieht. Alsdann folgt der Bast, der, wenn er nicht bey dem Trocknen dunkler geworden ist, schmutzig-ockergelb erscheint, und zuweilen auch wohl etwas Splint an sich trägt. Sie ist von Trommsdorf, Rein und Geiger untersucht worden; ich kann hier aber nur die Resultate, welche die Untersuchung des letztern der genannten Chemiker gab (*Trommsd. N. Journ. B. I. Hft. 2. p. 448.*), anführen. Aus 3 Unzen 6 Drachmen erhielt derselbe: durch Wasser ausgezogenes, sauer reagirendes, in Wasser und Alkohol lösliches, bitter-zusammenziehendes Extract 2 Dr. 18 Gr.; bey dem Abdampfen unauflöslich gewordenen, etwas Harz enthaltenden Extractivstoff 8 Gr.; gummiges, etwas zusammenziehendes, chinasäuren (?) Kalk enthaltendes Extract 28 Gr.; eisengrünenden Gerbestoff 20 Gr.; eigenthümliche, dem Vogelleim ähnliche Materie 54 Gr.; braunrothes, geschmackloses, dem Drachenblute ähnliches Harz 1 Dr. 14 Gr.; Pflanzenfaser 2 Unz. 6 Dr. 44 Gr.; Wasser 1 Dr. 54 Gr.

Vor mehreren Jahren wurde diese Rinde als sicheres Heilmittel in der Schwindsucht empfohlen; sie hat aber den erregten Erwartungen nicht entsprochen, und ist daher fast wieder in Vergessenheit gerathen.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein blühender Zweig des männlichen Gewächses, nach einem getrockneten Exemplar *), und den Abbildungen in *Poir. ill. gen. Suppl. t. 998.* und *Adr. Jussieu's Monographie t. 13.*

- Fig. 1. Eine Spitze von einer männlichen Ähre mit den geknauelten Blumen, vergrößert.
 2. u. 3. Ein paar männliche Blumen vor ihrer Entfaltung,
 4. eine entfaltete männliche Blume mit zweytheiligem Kelche, von unten gesehen,
 5. eine mit dreytheiligem Kelche von oben, so wie
 6. eine mit viertheiligem Kelche von unten und
 7. von oben betrachtet, stark vergrößert.
 8. Die an der Basis der Staubfäden verwachsenen Staubgefäße, noch stärker vergrößert.
 9. Eine weibliche Ähre in natürlicher Größe.
 10. Eine weibliche Blume stark vergrößert, und so auch
 11. der Fruchtknoten derselben der Quere und
 12. der Länge nach durchschnitten.

*) Die Mittheilung dieses Exemplars verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Professor Hornemann in Kopenhagen.